

WISSEN UND MACHT

JUBILATE, 11. MAI 2025

PREDIGT VON PFARRER LUKAS KUNDERT ÜBER KOHELET 9,11-18

WIEDERUM SAH ICH UNTER DER SONNE: NICHT DIE SCHNELLEN GEWINNEN DEN WETTLAUF UND NICHT DIE STARKEN DEN KAMPF, WEDER DIE WEISEN DAS BROT NOCH DIE VERSTÄNDIGEN REICHTUM NOCH DIE EINSICHTIGEN GUNST, SONDERN ZEIT UND ZUFALL TREFFEN SIE ALLE. JA, DER MENSCH KENNT SEINE ZEIT NICHT: WIE DIE FISCHE, DIE INS TÜCKISCHE NETZ GERATEN, WIE DIE VÖGEL, DIE GEFANGEN WERDEN, SO WERDEN DIE MENSCHEN VERSTRICKT ZUR ZEIT DES UNGLÜCKS, WENN ES SIE PLÖTZLICH ÜBERFÄLLT. AUCH FOLGENDEN FALL VON WEISHEIT SAH ICH UNTER DER SONNE. ER WAR BEDEUTSAM FÜR MICH: ES WAR EINMAL EINE KLEINE STADT MIT WENIGEN MENSCHEN DARIN. GEGEN SIE ZOG EIN GROSSER KÖNIG, UMZINGELTE SIE UND BAUTE GEGEN SIE GROSSE BELAGERUNGSTÜRME. IN IHR FAND SICH EIN ARMER, WEISEN MANN. ER HÄTTE DIE STADT DURCH SEINE WEISHEIT RETTEN KÖNNEN, DOCH NIEMAND DACHTE AN DIESEN ARMEN MANN. DA DACHTE ICH: WEISHEIT IST (ZWAR) BESSER ALS MACHT, DOCH DIE WEISHEIT EINES ARMEN WIRD VERACHTET, UND SEINE WORTE WERDEN NICHT GEHÖRT. WORTE VON WEISEN, IN RUHE GEHÖRT, SIND BESSER ALS DAS GESCHREI EINES HERRSCHERS UNTER DEN TOREN. WEISHEIT IST BESSER ALS KRIEGSGERÄT, ABER EIN EINZIGER IRRENDER ZERSTÖRT VIEL GUTES.

Gott gibt keine Erfolgsgarantie

Wieder sprich die Bibel ganz aus dem Leben. Sie sagt, dass Gott uns keine Erfolgsgarantie gibt. Es ist, als würde Jesus hier sprechen: Nicht der Schnellste gewinnt den Wettlauf, und nicht die Stärkste gewinnt den Boxkampf, sondern wer zum rechten Zeitpunkt am rechten Ort ist, wer gefördert wird, wer an die richtige Akademie kommt, wer vom Nationaltrainer ausgewählt wird und wer Glück hat mit den Auslosungen der Zweikämpfe. Dasselbe gilt auch in den Unternehmen, in den Abteilungen der Verwaltung, aber auch in den Familien: Es hat mit Glück zu tun, vorne sein zu können. Stärke, Kraft, Weisheit, Wissen und Vernunft reichen nicht.

Wenn der Erfolg wider Erwarten ausbleibt und die Dinge nicht mehr glücken, steht der Tod ganz unvermittelt vor der Tür, wo er zunächst noch in ferne zu sein schien. Nicht nur im Alter, sondern auch in der Jugend. Kohelet gibt seinen Schülern keine Erfolgsgarantie.

Schöpfung ist unberechenbar; Kultur will Schöpfung eindämmen

Das steht im Gegensatz zum üblichen Selbstlob des Bildungsbetriebs, mit dem man die Schüler zum Lernen motiviert. Kohelet macht seinen Schülerinnen nicht weis, dass es ganz in ihrer Hand liege, ob sie Erfolg haben oder nicht. Es gibt Worte in der Bibel, die behaupten, dass man mit der Tellerwäscher-Karriere rechnen könne, wenn man alles richtig mache, und wenn man weise sei. Aber das ist nicht alles. Das Gute am Alten Testament ist, dass es die Extreme korrigiert. Im Laufe der Jahrhunderte erhalten auch jene (Gottes-

)Erfahrungen ihre Stimme, die wie Kohelet und Jesus sagen, dass Gott keine Erfolge garantiert.

Wir sind Teil der Schöpfung, und diese ist nicht berechenbar. In ihr herrscht der Zufall. Mit unserer Kultur versuchen wir, den Zufall zu minimieren, aber das lässt in uns gleichzeitig Angst wachsen. Gleichzeitig gilt das Versprechen, dass die Angst schwindet, wenn es uns gelingt so zu leben, wie Jesus gelebt hat. Sicher euch darum nicht ab, so, wie Jesus sich nicht abgesichert hat – und ihr werdet sehen, dass ihr die Angst verlieren werdet.

Gott und das Leben als Modelleisenbahn

In einer unserer Gemeinden in Basel entbrannte kürzlich ein heftiger Streit darüber, ob Gott einen festen Plan für uns hat, und ob uns Gott – quasi wie ein Zug auf Geleisen – durch das Leben manövriert.

Die einen hielten es mit Kohelet. Sie sagten, dass der Mensch einen freien Willen habe. Das sei nur dann möglich, wenn Gott *nicht* mit dem Menschen Modelleisenbahn spiele. Die anderen waren zwar ebenfalls der Ansicht, dass der Mensch einen freien Willen hat. Aber sie sagten, dass wenn Gott aus der Ewigkeit auf uns blicke, dann liege doch alles vor ihm, alles Vergangene und Künftige, auch unsere freien Entscheidungen. Darum habe er sehr wohl einen Plan mit uns.

Dieser Streit ist eine 500jährige Kontroverse, für die es bis heute keine Lösung gibt. Denn wie will man als Mensch denken wagen, was Unendlichkeit und Gottes Wesen sind? Der Unendliche ist unendlich anders, als man ihn denken kann.

Nun warf die zweite Gruppe, die mit der Unendlichkeit argumentierte, der ersten Gruppe vor, sie würden Unbiblisches lehren. Man versuchte den Streit also mit Bibelgläubigkeit zu lösen. Doch da lag man falsch. Kohelet ist einer, der die erste Gruppe bestärkt. Auch Kohelet ist biblisch, wie auch der Evangelist Johannes biblisch ist. Die Bibel mutet es uns zu, mit beiden leben zu lernen.

Die Welt ist unberechenbar, sie ist ungerecht und unvernünftig. Es gibt keine Garantien in ihr. Das erinnert mich daran, wie Jesus in die Nachfolge ruft: «Der Menschensohn hat keinen Ort, sein Haupt hinzulegen». Wer mit Gott lebt, hat in der Welt keine «Heimat» und muss den Kelch trinken, den auch Jesus getrunken hat. Das Wort «Ort» ist im Hebräischen auch ein Gottesname für «Allgegenwärtiger». Man findet als Jesusnachfolger in der Welt keinen Gott, der einem Schlaf garantiert. Im übertragenen Sinn heisst das, dass Jesusnachfolger wach bleiben müssen. Wachen und Stets-Bereitschaft sind zentrale Themen des Lukas-Evangeliums. Auch Paulus lehrte, dass auf der Erde Unordnung herrsche. Denn Gott habe sich noch nicht gänzlich durchgesetzt, er habe nicht alles in seiner Hand im Hier und Jetzt, wenn auch oben im Himmel alles in Ordnung ist.

Herrschaftswissen

Kohelet gibt uns im Wort für heute Anteil an seiner Beobachtung, dass man nur auf jene höre, die Anteil an der Macht haben. Er erzählt dazu ein Gleichnis: Eine klitzekleine Stadt mit einer Handvoll Einwohner wurde vom Grosskönig

mit einem riesigen Heer angegriffen. Das Gleichnis lebt vom Gegensatz «klitzeklein» gegen «riesengross», eine «David und Goliath»-Geschichte. Ein unbedeutender Mensch hätte gewusst, wie man der Zerstörung entkommen könnte. Er hätte die Stadt retten können, doch auf ihn hörte niemand. Denn er war unbedeutend und arm.

Das nimmt sich aus, wie eine *relecture* des Jeremia-Buches und des Geschicks des Propheten Jeremia. Der Grosskönig von Babylon hatte Jerusalem belagert. Jeremia wusste genau, dass man eine Belagerung nicht durchstehen konnte. Darum riet er dazu, sich zu ergeben. Nur so hätte man Jerusalem retten können. Doch man hörte nicht auf ihn. Er gehörte nicht zum erlauchten Kreis jener, auf die man gehört hatte. Jerusalem war dann untergegangen.

Im Jahr 70 n.Chr. wiederholte sich das. Wieder hörte man auf die falschen. Man hörte nicht auf Jesus und nicht auf die anderen jüdischen Weisen, die wie Jesus davor warnten, Siegen zu müssen: «Wenn ihr aufhören könnt zu siegen, werdet ihr bestehen», sagt Cassandra in Christa Wolfs gleichnamigem Roman. Weil man nicht aufhören konnte zu siegen, wurde Jerusalem dann bald schon ein drittes Mal, dann unter Bar Kochba im Jahr 134, dem Erdboden gleichgemacht.

Man kann einsichtig, gescheit und weise sein, doch wenn man keine Anerkennung geniesst, dann wird man nicht gehört. Anerkennung geht aber oft einher mit Macht, Kraft und Reichtum. Es kann auch Angst sein, die uns zum Zuhören verleitet, Angst vor Unberechenbarkeit etwa. Viele haben (wohl zurecht) vor dem amerikanischen Präsidenten Angst. Obwohl es nicht gerade weise wirkt, was er sagt, hört man genau hin, wenn er spricht.

Michel Foucault – ein Kohelet des 20. Jhdt.?

Der Französische Philosoph Michel Foucault hat diese Beobachtung von Kohelet vor 60 Jahren wieder stark gemacht und philosophisch-wissenschaftlich belegt. Heute hat das viel Einfluss auf die Universitäten. Michel Foucault hat herausgearbeitet, dass es in unserer Gesellschaft das Phänomen des Herrschaftswissens gibt. Diejenigen, die unser Gemeinwesen strategisch leiten, die Grossräte, die National- und die Ständeräte, aber auch die Regierungs- und Kirchenräte, stützen sich in ihren Entscheidungen auf Expertenwissen ab: Auf das Wissen von Immunologen, Soziologen, Nationalbankern, Strafrechtsprofessorinnen, Wirtschaftswissenschaftlern und vielen mehr. Man hört auf sie, weil sie sich innerhalb des Bildungsbetriebs, der mit harten Bandagen geführt wird, durchgesetzt haben. Es sind nicht unbedingt die Klügsten, auf die man hört, sondern eben die, die sich durchgesetzt hatten: Mit Glück, mit Ellbogen, auch mit Sonderwissen, gewiss, auch mit Wissen.

Im Kampf um Herrschaftswissen ist zurzeit eine Schlacht im Gange: Sollen die Bisherigen weiterhin das Sagen haben, oder sollen nicht ganz andere nun zu Wort kommen, die, die bislang keine Chance hatten? Ein Teil der *woke*-Debatten an den Universitäten ist Ausdruck eines Verdrängungskampfs der einen gegen die anderen. Wer sich durchsetzen wird, ist noch nicht entschieden.

Auch die Theologie gehörte bis vor 60 Jahren zum Herrschaftswissen. Sie ist daraus hinausgedrängt worden. Auch das war ein Kampf. Wir bleiben aber standhaft und wir halten das Fähnlein hoch.

Das malt uns Kohelet vor Augen mit dem Gleichnis von der klitzekleinen Stadt, die es verpasst, auf den richtigen zu hören. Es ist nicht reine Phantasie. Jerusalem hatte es dreimal so erlebt: Damals, zu Jeremia Zeiten, dann, zu Jesu Zeiten, und schliesslich zur Zeit von Bar Kochba. Dreimal hat man auf die Falschen gehört. Dreimal folgte die Katastrophe.

Dreimal aber hat man daraus auch gelernt: Wer mit Gott ist, steht nicht unbedingt auf der Seite der Sieger. Wer mit Gott ist, hat nicht unbedingt die Herrschaft inne. Wer siegen muss, wird nicht bestehen.

So ist es. Nicht der Schnellste gewinnt den Wettlauf. Nicht die Stärkste gewinnt nicht dem Kampf. Umso mehr gilt: Seid die Schnellen und die Starken Gottes, folg Jesus nach, seid neue Kreatur. Ihr werdet die Angst verlieren!

Allein Gott die Ehre. Amen.